

Buchbesprechungen der Verlage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCHBESPRECHUNGEN DER VERLAGE

Ruth Brack

Das Arbeitspensum in der Sozialarbeit

Ein Beitrag zur Klärung der Arbeitsbelastung

(3. Auflage)

Wie lässt sich das Arbeitsmass eines Sozialarbeiters oder einer Sozialarbeiterin bestimmen? Seit vielen Jahren ist es im Sozialbereich üblich, dafür die Zahl von «Fällen» anzuführen, obwohl inzwischen allgemein bekannt ist, dass diese Zahl über den damit verbundenen Arbeitsaufwand nichts aussagt. Aber geeignetere Messgrössen sind bei uns noch wenig bekannt.

Die Autorin, selber Sozialarbeiterin und seit vielen Jahren in der Fortbildung tätig, hat im In- und Ausland Materialien zu verschiedenen Berechnungsarten gesichtet und selber bei mehreren Arbeitprobiert, und diese werden im Buch mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen vorgestellt.

In der Neubearbeitung wurde Überholtes weggelassen, vor allem aber neue Erkenntnisse und Entwicklungen aufgenommen. Mehrere Kapitel sind neu hinzugekommen, unter anderem «Der Zusammenhang von Arbeitspensum und Qualität der Dienstleistung». «Die Verbindung von Aktenführung mit der Jahresstatistik» und «Der Ausbau der Statistik zu einer Qualitätsanalyse».

Das Buch bietet eine praktische Anleitung zur Berechnung von Arbeitspensum, und der Anhang enthält eine Fülle von Erfahrungszahlen sowie Musterformulare.

Das Buch leistet einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung und zur Qualitätssicherung der Dienstleistungen in der Sozialarbeit. Es ist für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter eine wichtige Hilfe bei der Überprüfung ihrer Arbeitssituation; Vorgesetz-

ten, aber auch Organisationsberaterinnen und -beratern gibt es ein Instrument für die Arbeits- und Stellenplanung in die Hand.

Überblick zum Inhalt

Wir setzen uns mit dieser Publikation das Ziel, den Leserinnen und Lesern einen Überblick über verschiedenartige Versuche zu verschaffen, wie das Arbeitspensum der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bestimmt werden kann und welche Schwierigkeiten damit verbunden sind.

In der Regel sind Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter im Anstellungsverhältnis tätig, und ihr Arbeitspensum wird durch die vorgesetzten Instanzen bestimmt. Allerdings ist dessen Inhalt und Umfang in den meisten Fällen sehr unbestimmt und unklar. Uns ging es darum, brauchbare Anhaltspunkte zu geben, wie die Aufgaben erfasst werden und so zur Berechnung von Arbeitspensum dienen können. Diese Zielsetzung liegt im wohlverstandenen Interesse aller Beteiligten.

Obwohl für einzelne Tätigkeitsbereiche, wie etwa die Gemeinwesenarbeit, noch keine Berechnungsgrundlagen vorliegen, scheint uns die Zeit doch gekommen, wenigstens die Angaben zu den herkömmlichen Aufgaben, die an den meisten Stellen immer noch die Hauptaufgaben darstellen, zu veröffentlichen. Die durch die Erstaussgabe dieses Bändchens vielfältig angeregten Tätigkeitsanalysen haben uns ermutigt, in der Zweitausgabe einerseits die Erfahrungen aus den bisherigen Untersuchungen aufzunehmen und andererseits in mehreren Kapiteln weitergehende Klärungen des Themas anzupacken. Wir hoffen, dadurch neue Untersuchungen – besonders auch in neuen Tätigkeitsbereichen – zur Pensumsbestimmung anzuregen.

Im Kapitel II definieren wir vorab den Begriff des Arbeitspensums als die bei normaler Leistungsfähigkeit und einwandfreier Qualität erzielte messbare Arbeitsleistung in einer bestimmten Zeiteinheit.

In einem kurzen Exkurs zeigen wir, dass Überbelastung und Überbeanspruchung entweder objektiv sichtbar wird – etwa bei Arbeitsrückstau – oder/und sich bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern subjektiv auswirkt und Symptome verschiedener Art erzeugen kann. Für die Berechnung des Arbeitspensums müssen vorab die Aufgaben präzise erfasst werden. Wir haben diese neu in drei grosse Arbeitsbereiche gegliedert.

Der zeitliche Anteil für den direkt klientbezogenen Arbeitsbereich kann aufgrund verschiedener Untersuchungen relativ eindeutig mit knapp 60 Prozent der Gesamtarbeitszeit beziffert werden, während der mittelbar klientbezogene und der organisationsbezogene Bereich als eigenständige Grössen erst in zwei Organisationen untersucht wurden und darum die Anteile für die restlichen 40 Prozent noch weniger geklärt sind.

Neben der Erfassung der Aufgaben ist die sorgfältige Berechnung der effektiv verfügbaren Gesamtarbeitszeit ebenso wichtig. Für die Sozialarbeit scheint es zweckmässig, das Pensum aufgrund der Jahresarbeitszeit zu berechnen. Ausgehend von der geltenden Normalarbeitszeit müssen Reduktionen für Ferien und dienstfreie Tage vorgenommen werden, die je nach vertraglichen Regelungen etwas variieren. Unseren Pensumsberechnungen haben wir eine durchschnittliche Jahresarbeitszeit von 1700 Stunden zugrunde gelegt und in diesem Zusammenhang angeregt, dass sowohl für Berufsanfängerinnen und -anfänger als auch für ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spezielle Pensumsre-

duktionen vorgesehen werden. Im Kapitel III geben wir einerseits einen Überblick über verschiedenartige Ansätze, stellen dann Kriterien für ihre Beurteilung vor und machen anhand dieser Kriterien eine vorläufige Einschätzung der verschiedenen Ansätze.

Für die uns zur Weiterentwicklung geeignet scheinenden Ansätze geben wir den Leserinnen und Lesern jeweils Hinweise zum Vorgehen bei der Ermittlung des Pensums. Neu ist ein längerer Abschnitt über Möglichkeiten, was unternommen werden kann, wenn trotz Überbelastung keine Stellenerweiterung möglich ist.

Im Kapitel IV lassen wir uns bei der Neuauflage erstmals auf die Frage nach dem Zusammenhang von Arbeitspensum und Qualität der Dienstleistung ein und zeigen dann im ebenfalls neuen Kapitel V auf, wie diese Qualitätserfassung im Zusammenhang mit teilstandardisierter Aktenführung und Kopplung mit der Rechenschaftsablage (Jahresstatistik!) dokumentiert werden könnte.

Im Kapitel VI schliesslich gehen wir ebenfalls erstmals ausführlicher auf die Tätigkeitsanalyse mit Zeiterfassung ein, die nicht mit der Pensumsberechnung verwechselt werden darf, sondern teilweise noch nötig ist, um die Grundlagen für die Pensumsberechnungen zu erarbeiten. In diesem Zusammenhang werden auch drei bewährte Erhebungsmethoden kurz vorgestellt, wobei wir klar der Tätigkeitsanalyse mit Zeiterfassung als der zuverlässigsten den Vorzug geben. Auch die Problematik, wie wir vom Ist-Wert der meist unter Zeitnot durchgeführten Dienstleistungen zu gültigen Soll-Werten (Zeit-Normen) kommen können, wird diskutiert.

Der Anhang wurde stark überarbeitet. Dort sind wichtige Publikationen zum Thema zusammengefasst, bisherige und neuere Normalzeitwerte

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe an der Universität Zürich

Zyklus 1994/1995

«Macht und Ohnmacht des Gesundheitswesens und der Medizin»

Jeweils am Donnerstag, 16.30 bis 18.15 Uhr, Universität Zürich,
Grosser Hörsaal Pathologie, Schmelzbergstrasse 12, 8006 Zürich

17. 11. 1994

**Reformen
des Gesundheitswesens:
Zeit für grosse Würfe?**

Prof. Dr. Ernst Buschor, Reg'rat,
Direktion des Gesundheits-
wesens, Zürich

1. 12. 1994

**Macht und Ohnmacht
als Phänomene
des institutionellen
Krankenhaus-Managements**

Edgar Georg Sidamgrotzki,
NDS-MiG
Direktionsassistent,
Kantonsspital Münsterlingen

**Paramedizinische Berufe:
empfindliches Element
des Versorgungssystems**

Dr. Silvia Käppeli, Entwicklung
und Forschung Pflege,
Universitätsspital Zürich

12. 1. 1995

Suizid und Suizidversuch

Dr. med. Cecile Ernst-Allemand,
Psych. Universitätsklinik Zürich

9. 2. 1995

**Macht und Ohnmacht
der Sanitätsdirektor(inn)en**

Lic. phil. Veronica Schaller,
Regierungsrätin,
Sanitätsdepartement Basel-Stadt

16. 3. 1995

**Woran liegt die Popularität
der «komplementären»
Medizin?**

Prof. Dr. med. Reinhard Saller,
Departement für Innere Medizin,
Universitätsspital Zürich

27. 4. 1995

**Gendiagnostik
und Genterapie**

Prof. Dr. med. Hubert E. Blum,
Departement für Innere Medizin,
Universitätsspital Zürich

11. 5. 1995

**Erfolge und Niederlagen
der Medizin**

Prof. Dr. med. Frank Nager,
Chefarzt, Medizinische Klinik,
Kantonsspital Luzern

22. 6. 1995

**Zukunft der Medizin
aufgrund des deutschen
Delphi-Berichtes**

Dr. Thomas Reiss, Fraunhofer-
Institut für Systemtechnik
und Innovationsforschung,
Karlsruhe

Anmeldung an das Sekretariat der Vorlesungen:

Schweizerisches Institut für das Gesundheitswesen (IfG),
Pfrundweg 14, Postfach, 5001 Aarau,
Telefon 064 24 71 61, Fax 064 24 51 38, PC 50-9807-8.

zusammengestellt und schliesslich Muster für Erhebungsbogen dargestellt.

Ausgangspunkt und Anlass zu dieser Arbeit

Während in den sechziger Jahren einige Publikationen zu diesem Thema erschienen, wurden in den letzten 20 Jahren keine neuen Beiträge zur Situation der Arbeitsbelastung von Sozialarbeitern mehr veröffentlicht. Hat sich die Lage grundlegend verbessert und ist das Thema darum «erledigt»?

Aufgrund unserer Erfahrungen in der Fort- und Weiterbildung sowie in der Organisationsberatung wagen wir diese Frage zu verneinen. Eigentliche Vorgaben zum erwarteten Arbeitsmass sind immer noch selten; wo solche bestehen, scheinen sie eher unzweckmässig, weil sie die Arbeitsbelastung nicht wirklich zu erfassen vermögen. Gefühle der Arbeitsüberlastung sind darum bei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern nach wie vor stark verbreitet. Die Ursache dafür wird naheliegenderweise im zu grossen Arbeitsvolumen gesucht. Diese Ansicht scheint uns allerdings zu einfach, weil – abgesehen von einem oft objektiv feststellbaren Übermass an Arbeit – noch andere wichtige Faktoren, etwa mangelnde Effizienz oder psychische Belastung, ebenfalls zur Überbeanspruchung führen können.

Die Verknappung der öffentlichen Mittel, damit einhergehend der andauernde Personalstopp und da und dort sogar Subventionskürzungen haben zur Folge, dass mancherorts ein gleichbleibendes Arbeitsmass durch weniger Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bewältigt werden muss. Hinzu kommt eine ständig steigende Zahl von ausserordentlich zeitbeanspruchenden Klientensituationen mit Mehrfachproblematiken, die dringlicher als je nach klaren Maßstäben für den Aufwand der Fachkräfte rufen.

Immer häufiger wird zudem auch in der öffentlichen Verwaltung reorganisiert. Damit beauftragt werden meistens Organisationsberatungs-

firmen aus der Privatindustrie. Die Reorganisation steht oft im Zusammenhang mit verbesserter Effizienz, und auch die Sozialarbeit wird nach Leistungsnormen befragt. Für die den Beratern fast immer unbekannt Tätigkeiten der Sozialarbeit fehlen Grundlagen und Vergleiche. Weil die entsprechenden Normen noch wenig bekannt sind, werden sie nicht selten nach eigenem Gutdünken selber gesetzt.

Zweck und Adressaten

Die Pensumsfrage ist ein Teilaspekt der Arbeits- und Berufssituation der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Es geht hier darum, die Frage zu klären, wieviel Klienten respektive soziale Probleme eine Fachkraft in einer bestimmten Zeit bearbeiten kann. Damit möchten wir sowohl den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern selber als auch ihren Arbeitgebern Anhaltspunkte liefern, wie sie sich darüber ein Bild machen können.

Den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern soll die Schrift Anleitung geben, wie sie selber ihre Arbeitssituation überprüfen und dann feststellen können, ob ihr Pensum einigermassen angemessen ist. Wir hoffen, dass dadurch die verbreiteten Klagen wegen Überbelastung reduziert werden: entweder weil dagegen etwas unternommen werden kann oder aber sich herausstellt, dass der Grund für das Gefühl der Überforderung nicht im Arbeitsmass liegt.

Das Buch möchte auch den Arbeitgebern dienen. Immer wieder stehen sie vor der Frage, wieviel Arbeit einer Sozialarbeiterin/einem Sozialarbeiter zugemutet werden kann. Diese Frage ist besonders bei der Neuschaffung von Stellen akut; aber auch bereits bestehende Sozialberatungsdienste müssen sich nicht selten wehren gegen vorgefasste Meinungen in der Öffentlichkeit, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter täten zuwenig oder mindestens nicht das Richtige. Auf der andern Seite hören sie die Klagen ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wegen Überbelastung. Gibt es gültige Maßstäbe? So dringlich uns

die Klärung angemessener Arbeitspensen für die Sozialarbeit scheint, müssen wir doch deutlich festhalten, dass dieses Thema – mindestens in der Schweiz – noch im Anfangsstadium steckt. Es gibt bei uns noch wenig auf breiter Basis erprobte Verfahren oder gesicherte Normen, vielmehr handelt es sich um Versuche und Erfahrungen einzelner Stellen oder Organisationen. Wir haben alle uns bekannten einschlägigen Studien im In- und Ausland gesichtet – siehe dazu das Literaturverzeichnis –, selber einzelne Ansätze entwickelt und in der Praxis getestet. Wir möchten dem Leser einen Überblick über verschiedene Möglichkeiten der Pensumsberechnung (in geraffter Form) ebenfalls verschaffen und alle Interessierten zur Berechnung ihrer Pensum anleiten. Je mehr Sozialberatungsdienste diese vorläufigen Berechnungsnormen testen, desto klarer zeigt sich, wie zuverlässig und brauchbar sie sind.

Es ist uns bewusst, dass wir ein heikles Thema aufgreifen: Es gibt Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit privilegierten Arbeitsbedingungen – sie erfahren die Offenlegung des Instrumentariums zur Bestimmung von Arbeitspensum möglicherweise als Bedrohung.

Es ist aber auch Missbrauch denkbar, sowohl durch die So-

zialarbeiterinnen und Sozialarbeiter selber als auch durch Vorgesetzte und Arbeitgeber. Diese Möglichkeit kann nie ausgeschlossen werden. Trotzdem entschliessen wir uns zur Publikation, weil wir davon überzeugt sind, dass in den meisten Fällen beide Partner eines Arbeitsverhältnisses an klaren und beiderseits befriedigenden Regelungen interessiert sind. Diese Anhaltspunkte sollen ein offenes und sachliches Gespräch über das Arbeitsmass ermöglichen und – wie wir hoffen – gerechte Lösungen erleichtern. Aufgrund mancher positiver Rückmeldungen aus der Praxis sind wir heute überzeugt, dass das Buch diese Absicht erfüllt.

Wo und wann wird die Pensumsfrage wichtig?

Je kleiner und unabhängiger eine Dienststelle ist, desto individueller und persönlicher gestaltet sich in der Regel das Verhältnis zwischen Vorgesetzten (Vorstandsmitgliedern!) und Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter. Durch den unmittelbaren Kontakt des Arbeitgebers mit der Fachkraft wächst nicht selten im Laufe der Zeit ein Vertrauensverhältnis, das ihr grosse Freiheit in der Arbeitsgestaltung und in der Auswahl von Aufgaben lässt. Wenn überhaupt, so stellt sich hier die Pensumsfrage meist beim Neuaufbau einer solchen So-

Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie

INTERDISZIPLINÄRE REGIONALTAGUNG

Basel, 1./2. Dezember 1994

Themen: – Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle
– Die ärztliche Betreuung von geriatrischen Langzeitpatientinnen/-patienten in Kranken- und Pflegeheimen
– Aktive Alterspolitik in der Gemeinde

Tagungsort: Kongresszentrum Messe Basel, Messeplatz 22, 4021 Basel

Informationen: Frau U. Blättler / Frau J. Bosshard
Sekretariat Ärztliche Direktion
Felix-Platter-Spital
Postfach, 4012 Basel, Tel. 326 41 06

Caritas Theater

ALTEISEN!?

Eine Theaterproduktion mit und für ältere Menschen zum Thema Sucht

Caritas Zürich bietet eine Theaterproduktion an, mit der sich ältere Menschen auf unterhaltsame Weise der eigenen Suchtgefährdung annähern können.

Der Beratungsalltag der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, aber auch die Erfahrungen in der Suchtprävention, haben gezeigt, dass Abhängigkeit im Alter zwar ein aktuelles, aber wenig angesprochenes Thema darstellt.

Die neu entstandene Senioren-Theatergruppe, die sich aus neun Spielerinnen und Spielern im Alter von 58 bis 69 Jahren zusammensetzt, arbeitet seit Monaten wöchentlich an den Fragen, die sich um das Älterwerden drehen. Bis Ende Jahr wird aus diesen Auseinandersetzungen ein Theaterstück entstehen, mit welchem wir ab Mitte Januar bis zirka Ende März im Kanton Zürich auf Tournee gehen. Die Aufführung eignet sich für alle älteren Menschen und diejenigen, die sich mit dem Älterwerden beschäftigen. Die Premiere findet Mitte Januar in Zürich statt. Denkbar sind Vorführungen an Altersnachmittagen, in Gemeinschaftszentren, in Kleintheatern, an Pensionierungsseminarien von Unternehmen, für Rentnerinnen/Rentner-Verbände oder als Anspieltheater für Tagungen.

Tourneeplanung/Kontaktadresse:

Caritas Zürich
Andi Thürig oder Patricia von Euw
Beckenhofstrasse 16, Postfach, 8035 Zürich
Tel. 01 363 61 61.

Dauer der Vorstellung:

Zirka eine Stunde
Anschließend Gespräch mit den Spielerinnen und Spielern oder Animation

Unkostenbeitrag:

Zirka Fr. 300.– bis 400.– für die Deckung unserer Spesen und Transportkosten
(in Ausnahmefällen ist eine Kostenreduktion möglich).

Schauspielerinnen:

Beatrice Bisegger, Heidi Lorenz, Margrith Mäder, Irma Ribeaud, Heidy Schaffner, Clara Züst, Paolo Franchini, Walti Müller, Edy Nägeli.

Leitung: Andi Thürig.

Bühnenbild/Technik/Kostüme/Requisiten/Musik:

Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Raum:

Der Raum muss verdunkelbar sein. Eine Bühne ist nicht unbedingt erforderlich, aber wünschbar.

Bühnenmass/Spielfläche:

Mindestens 6 m (Breite) x 5 m (Tiefe) x 3 m (Höhe).

Stromanschluss:

380 V, 3 x 10 Ampère abgesichert.

Kurse

**Paulus-Akademie,
Carl-Spitteler-Strasse 38,
8053 Zürich**

Sonntag, 23. Oktober 1994

**«Ich denke und kann
nicht sprechen –
Ihr sprecht, und ich
kann Euch nicht
verstehen...»**

**Zu den Auswirkungen
des Sprachverlustes
(Aphasie)
nach einem Hirnschlag
oder einer Hirnverletzung**

Leitung:
Gottfried Hodel, Studien-
leiter Paulus-Akademie
Ulrich Kägi, Betroffener

*Samstag/Sonntag,
29./30. Oktober 1994*

**Macht
und Ohnmacht
in unseren
Beziehungen**

**Wie leben wir mit
anderen zusammen –
im Wohnheim, zuhause,
am Arbeitsplatz,
in der Freizeit?**

Leitung:
Gottfried Hodel, Studien-
leiter Paulus-Akademie

*Samstag/Sonntag,
19./20. November 1994*

**Der Mensch auf der
Suche nach Sinn**

**Eine Auseinandersetzung
mit Grundzügen
der Existenzanalyse
von V. E. Frankl**

Leitung:
Gottfried Hodel, Studien-
leiter Paulus-Akademie
Beda Wicki,
Existenzanalytiker
und Seminarlehrer

*Montag/Dienstag,
21./22. November 1994*

**Die Verstehensphase
im Beratungsprozess**

Leitung:
Claire Guntern-Troxler

zialberatungsstelle oder dann bei starker Zunahme der Arbeit, die einen Stellenausbau nötig macht.

Dringlicher ist die Frage in Sozialberatungsdiensten, die der öffentlichen Verwaltung angegliedert sind: sie unterstehen den allgemeinen bürokratischen Reglementierungen, sind zudem in besonders hohem Mass der öffentlichen Kritik und Rechenschaft ausgesetzt und infolge der gesetzlichen Vorschriften zu den meisten Dienstleistungen verpflichtet, so dass kaum Möglichkeiten bestehen, Fälle an andere Stellen weiterzugeben und sich so zu entlasten. Eine längerfristige personelle Unterbesetzung führt zwangsläufig zur unkontrollierten «Rationierung» der Dienstleistungen, was aufgrund unserer Beobachtungen nicht etwa Einsparungen, sondern indirekte Verteuerungen zur Folge hat: wahrscheinlich dauern Unterstützungen eher länger (und sind evtl. auch höher); vor allem führen aber unzureichende Dienstleistungen der öffentlichen Hand oftmals zu Neugründungen von privat-rechtlich organisierten, aber ebenfalls zum grössten Teil von Subventionen gespeisten Spezialberatungsstellen (zum Beispiel Schlupfhuus; Verein Schuldensanierung). Durch sie werden jene Mittel absorbiert, die eigentlich für den personellen Ausbau bereits bestehender Dienste dringend nötig wären.

In grösseren Organisationen wird die Pensionsfrage auch noch unter dem Aspekt der ausgeglichenen Arbeitsbelastung aller dort tätigen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wichtig.

Unsere Erfahrungswerte wurden vorwiegend in der Einzelhilfe, Ehe- und Familienberatung sowie in der Arbeit mit Klientengruppen gewonnen. Immer noch fehlen weitgehend Grundlagen für Gemeinwesenprojekte und für andere neuere Tätigkeiten (zum Beispiel Arbeit mit Freiwilligen und Selbsthilfegruppen, Begleitung von Wohngemeinschaften, Jugendhausarbeit und ähnliches). Wir sind aber überzeugt, dass Berechnun-

gen in solchen noch «unerforschten» Tätigkeitsgebieten anhand des hier vorgestellten Instrumentariums ebenfalls relativ einfach durchgeführt werden könnten – und dass dafür die Zeit eigentlich gekommen scheint.

*Kann Sozialarbeit
in Pensumsnormen erfasst
werden?*

Je unsichtbarer das Arbeitsprodukt ist, desto schwieriger ist es zu wägen und zu messen, desto schwieriger ist auch seine Qualität zu kontrollieren. Das gilt für alle sozialen, beratenden, erzieherischen und pflegerischen Berufe. Die Frage nach dem Arbeitsmass stellt sich vor allem dort, wo die Arbeit nicht (mehr) freiberuflich, sondern im Anstellungsverhältnis ausgeübt wird. Weil der Personalbedarf in diesen Berufen zudem in den letzten 30 Jahren stark zugenommen hat, sind sie zu einem erheblichen Kostenfaktor geworden.

Bei den «altbewährten» Berufen in diesem Sektor existieren solche Normen seit langem (zum Beispiel für Pfarrer und Lehrer); aber auch Berufsberater haben in den letzten Jahren solche entwickelt, und für die Krankenpflege in Spitälern hat das Schweiz. Krankenhausinstitut (Studie über das Pflegewesen in der Schweiz, Aarau 1975) Normen berechnet, aufgrund derer die Stellenzahl ermittelt wird.

Es ist klar, dass die Festlegung von zeitlichen Arbeitsnormen vielen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern widerstreben mag. Darf man die Hilfe am Menschen in Not überhaupt messen? Ist zwischenmenschliche Zuwendung nicht ausserhalb jeder Berechnung? Kann man die Arbeit der Sozialarbeiterin/des Sozialarbeiters überhaupt erfassen bei so viel unwägbaren und oft auch unvorhersehbaren Arbeitsvollzügen, wie sie jeder einzelne Klient in seiner Einmaligkeit erfordert? Widerspricht nicht solche Rechnerie dem Dienstethos helfender Berufe?

Solche Einwände sind tatsächlich ernstzunehmen. Aber entspricht die Realität diesen

VCI-KURSE

Kurs «C»

Führen trainieren

17./18. Oktober 1994
28./29. November 1994
Emmenbrücke

Kursleiter: Albert Urban Hug,
dipl. Krankenpfleger PSY,
dipl. betrieblicher
Ausbildungsleiter,
Leiter Pflegedienst im APH
Herdschwand, Emmenbrücke

Kurs Nr. 65 / Tagung

**Kommunikation ja...
aber wieviel erträgt
unsere Institution?**

27. Oktober 1994,
Winterthur

Kursleitung:
Marie-Anne Studer,
dipl. Psychologin IAP,
Schulung und Supervision
in APH, Seuzach
– Dr. phil. Georges Bretscher,
Kommunikationsberater,
Oberohringen
– Werner Jost, Leiter
Pflegedienst, Uzwil

Kurs Nr. 64

**Führungsseminar
für Kadermitarbeiterinnen
und -mitarbeiter
im Alters-
und Pflegeheim**

27. Oktober 1994,
Birsfelden BL

Kursleiterin:
Elisabeth Marthaler,
Psychologin,
Krankenschwester, Zürich

Kurs Nr. 66

**Die Macht
der Motivation**

27./28. Oktober 1994,
Luzern

Kursleitung:
Hans Jakob Müller,
Psychologe IAP, Neunkirch

Auskunft und Anmeldung:

VCI-Fortbildung, Anja Moser,
Postfach, 6000 Luzern 7,
Tel. 041 22 64 65
Fax 041 22 00 73.

Wunschbildern? Auch Sozialarbeiterinnen / Sozialarbeiter und Krankenpflegerinnen/ Krankenpfleger möchten eine geregelte Arbeitszeit; Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter und Berufsberaterinnen / Berufsberater möchten qualitativ angemessene Arbeit leisten, was bei zuviel Klienten nicht gewährleistet ist. Die Überlastungsklagen der Fachkräfte einerseits und die Fragen aus der Öffentlichkeit andererseits, was diese denn tun, sind Realitäten, die unmittelbar etwas mit der Pensionsfrage zu tun haben.

Es stimmt, dass sich die Sozialarbeit schwer eingrenzen lässt, immer könnte man noch mehr tun. «Wieviel genug ist», wird zur quälenden Frage im Berufsalltag. Und es ist eine Illusion zu meinen, ein Jahrespensum lasse sich auf die Stunde genau berechnen. Pensionsnormen lösen diese Schwierigkeiten nicht radikal, aber sie werden dadurch zumindest entschärft.

Verlag Paul Haupt,
«Soziale Arbeit» Band 3,
herausgegeben
von der Schweizerischen
Arbeitsgemeinschaft
der Höheren Fachschulen
für Soziale Arbeit,
3., überarbeitete Auflage,
116 Seiten, 11 Schemata,
kartoniert, Fr. 26.–,
ISBN 3-258-04978-5.

Susann Bieri / Alexa Ferrel

Täter-Opfer-Ausgleich

Ansatz einer kriminalpolitischen Reform im Strafrecht

Dieses Buch ist das erste zum Thema «Täter-Opfer-Ausgleich (TOA)» in der Schweiz. Die Arbeit stellt die Entwicklung des TOA-Gedankens dar und beleuchtet Theoriebildung und Praxis in der Bundesrepublik Deutschland, wo diese innovative Reaktionsform im Strafrecht in vielen Projekten bereits eine breite Anwendung findet. Die Arbeit besticht durch Praxisbezogenheit, da mittels spannender Interviews mit erfahrenen Fachpersonen

bedeutende Aspekte der Ausgleichsarbeit hervorgehoben werden. Auch in der Schweiz existieren erste Ansätze des TOA, über einige davon berichten die Verfasserinnen. Die Arbeit schliesst mit konkreten Vorschlägen zur Integration des TOA in die schweizerische Strafrechtsgebung.

Dieses Buch stellt eine neue aus der Sozialarbeit stammende Reaktionsform vor, die eine bedeutende Zukunft haben könnte. Besondere Aktualität erhält das Thema «TOA» im Zusammenhang mit der bevorstehenden Strafrechtsreform in der Schweiz.

Verlag Paul Haupt,
«Soziale Arbeit», Band 14,
herausgegeben
von der Schweizerischen
Arbeitsgemeinschaft
der Höheren Fachschulen
für Soziale Arbeit, 1994,
122 Seiten, kartoniert, Fr. 34.–,
ISBN 3-258-04993-9.

Mary E. Loomis

Tanz des Typenrades

Indianische Weisheits- lehren und Jungsche Psychologie –

Die Autorin möchte Menschen, die spüren, dass eine Weiterentwicklung notwendig ist, und die bereit sind, sich darauf einzulassen, einen Weg zeigen, der indianische Lehren mit der Jungschen Psychologie verbindet. Er bietet eine Möglichkeit, die Einseitigkeiten der Rollen, die man lebt, zu erkennen, den Schatten zu integrieren und eine ganzheitlichere Persönlichkeit zu werden.

Das Buch vermittelt zunächst eine kurze, verständliche Einführung in die Bedeutung einerseits des indianischen Medizinrades, der Kräfte der vier Richtungen und des Sternenmädchenkreises, und andererseits der Jungschen Psychologie – insbesondere der Typologie. Durch die nachfolgende Verbindung der beiden wird Jungs Lehre von den psychologischen Typen fruchtbar erweitert und zu dem, was sie für ihn ursprünglich war: ein Weg zur Ganzheit.

Autorin: Mary E. Loomis, Dr. phil., ist Jungsche Analytikerin in privater Praxis in Grosse-Point/USA und langjährige Studentin der «Native American Sweet Medicine Sundance Teachings». Sie ist Mitautorin des «Singer-Loomis Inventory of Personality».

Walter-Verlag 1994,
176 Seiten, 12 Diagramme,
Format 13x20,5 cm, Ebr.,
Fr. 29.80,
ISBN 3-530-53775-6.

Jakob Landolt

Das Alter als Chance: Lust und Last!

Stichwort: Alter

«Der alte Mensch» ist ein Thema, das in unserer Gesellschaft ständig an Aktualität gewinnt. Alle Menschen sind davon betroffen: die Alten selber, ihre Angehörigen und die grosse Gruppe von Personen, die sich mit Pflege und Betreuung befassen.

Dieses Buch behandelt vier Themenbereiche:

1. *Die alten Menschen in der Gesellschaft.* Die Überalterung der westlichen Industriestaaten hat gesellschaftliche Konsequenzen. 2. *Alter und Krankheit.* Das hohe Alter wird begleitet von gesundheitlichen Störungen. Depressionen im Alter werden häufiger, und als Folge davon fliehen immer mehr ältere Menschen aus dem Leben. Ebenfalls kann eine Zunahme geistiger Erkrankung festgestellt werden.

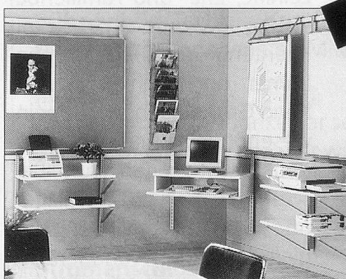
Eine Demenzform macht zurzeit Schlagzeilen: die Alzheimer-Krankheit. 3. *Der alte Mensch im Heim.* Noch nie gab es so viele stationäre Pflege- und Betreuungangebote wie heute. In der Schweiz sorgen über 70 000 Altersheimplätze für die Hochbetagten. Gleichzeitig ist das Altersheim aus der Mode gekommen. Viele alte Menschen fürchten sich vor einem Heimeintritt. 4. *Abschied nehmen, Tod und Sterben.* Trotz der starken Zunahme alter Menschen in unserer Gesellschaft scheint es den Menschen in der heutigen Zeit noch immer schwer zu fallen, sich mit der Endlichkeit des irdischen Lebens auseinanderzusetzen.

Zielgruppe: Alle Leserinnen und Leser, die sich mit ihrer Rolle in der Gesellschaft auseinandersetzen. Berufstätige aus dem Gesundheitswesen (Heime, Kliniken, Krankenhaus-externe Betreuung, Behörden und Ärzte usw.), Menschen, die sich mit ihrem Alter und Älterwerden befassen oder die Hilfe von aussen benötigen.

Der Autor: Jakob Landolt, geb. 1951, ist hauptberuflich selbständigerwerbender Heimleiter. Ausbilder und Berater «Heime und Pflegedienste». Referent an Seminarien. Absolvent der Heimleiter-Kurse des Heimverbandes Schweiz. Mitglied und Referent eines privaten Ausbildungsteams. Mitglied des Vorstandes der grauen Panther Schweiz.

Orell-Füssli-Verlag,
zirka 240 Seiten, broschiert,
Fr. 39.80, ISBN 3-280-2335-1. ■

Aufmerksamkeit.



PLENTYBORD für Schulungs-
und Konferenzräume

IFAS 1994 Zürich
Halle 2.1, Stand 2.123



WAGNER VISUELL
Organisation + Kommunikation

Unterlagen anfordern:

Josefstrasse 129, 8031 Zürich,
Fax 01 2712505, Tel. 01 446 94 94